

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 10mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich:
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigensätze in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.
Die Restamegele 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 130; Verlag: Nr. 131.

451 Abend-Ausgabe.

Freitag, 4. September 1914.

68. Jahrgang.

Amtliche Berichte aus West und Ost.

Neue Meldungen des Generalquartiermeisters.

Großes Hauptquartier, 4. Sept. (Tel.)

Bei Begegnung des hoch im Felsen gelegenen Sperrforts Givet haben ebenso wie beim Kampf um Namur die von Oesterreich eingesandten schweren Motorbatterien sich durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Lesayelles, Conde, Lafore und Laon wurden ohne Kampf genommen; damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich, außer der Festung Mauberge, in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Kluck kreuzt bis Paris. Das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und steht den Vortrücken gegen die Marne fort, einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generalobersten v. Kluck, v. Bülow, v. Hansen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne.

Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete der Feind im Ansturm auf Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen haben immer noch einen starken Feind in besetzten Stellungen in französischer Vorhut gegenüber. Im oberen Elsass kreuzen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten Hindenburg weitere Früchte ihrer Siege. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und ist bereits auf 90 000 gestiegen. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den ostpreussischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich gar nicht übersehen. Anscheinend wurden nicht 2, sondern 3 russische kommandierende Generale gefangen. Der russische Armeeführer soll nach russischen Nachrichten gefangen sein.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Die neuen Meldungen des Generalquartiermeisters liegen in ihrer krassen Knappheit und schlichten Sachlichkeit wieder wohlthuend ab von den französischen Phrasendreschereien, wie sie z. B. die Kundgebung des Präsidenten und der Minister an das französische Volk enthält.

Wir erfahren jetzt, daß uns bei unserem schweren Ringen im Westen österreichische Artillerie wertvolle Dienste leistet. Das Gefühl der unlöslichen Brüderlichkeit wird durch diese Kampfgemeinschaft noch gehoben.

Daß die französischen Grenzforts so mir nichts dir nichts gefallen sind, wird überall großes Erstaunen hervorrufen. Die Franzosen, sowie ihre Freunde und Helfer hatten wunders geglaubt, wie die Sperrfortkette einen deutschen Anmarsch aufhalten werde. Sie haben aber so gut wie nichts geleistet, wenigstens nicht unseren überlegenen Kanonen und der Tapferkeit unserer Truppen gegenüber. Unsere Truppen sind bis tief ins französische Land vorgedrungen, und die bewegliche Reiterei der Armee v. Kluck begräbt auf ihren Streifereien bereits die Türme von Paris.

Die feindlichen Armeen sind vor dem deutschen Anmarsch alle in rückläufiger Bewegung, bis auf die südlichen, die dem Kronprinzen von Bayern und dem Generalobersten v. Heeringen gegenüberstehen. Es würde gewiß auch hier bald möglich sein, den Feind aus seinen verschanzten Stellungen zu jagen, wenn nicht im Kriegsplane das vorläufige Befehlen der französischen Truppen in dieser Gegend läge.

Im Osten erfüllt sich unsere Voraussage, daß sich in den dichten Wäldern noch Tausende von Russen vorfinden werden. Die in der ersten Siegesmeldung der Schlacht bei Reidenburg auf 30 000 angegebene Zahl der russischen Gefangenen wuchs auf 50 000, dann auf 60 000 und schließlich gar auf 70 000. Heute kann der Generalquartiermeister erklären, daß sie schon auf 90 000 angewachsen ist. Und je genauer die Sumpfverstecke und die riesigen, dichten Wälder abgesehen werden, desto mehr wird man noch fangen. Die Hunderttausend wird wohl noch voll werden. Und an Geschützen und dergleichen wird man nach Wochen, ja nach Jahren noch immer Neues in den Wäldern und sumpfigen Geenden finden.

Im Osten erfüllt sich unsere Voraussage, daß sich in den dichten Wäldern noch Tausende von Russen vorfinden werden. Die in der ersten Siegesmeldung der Schlacht bei Reidenburg auf 30 000 angegebene Zahl der russischen Gefangenen wuchs auf 50 000, dann auf 60 000 und schließlich gar auf 70 000. Heute kann der Generalquartiermeister erklären, daß sie schon auf 90 000 angewachsen ist. Und je genauer die Sumpfverstecke und die riesigen, dichten Wälder abgesehen werden, desto mehr wird man noch fangen. Die Hunderttausend wird wohl noch voll werden. Und an Geschützen und dergleichen wird man nach Wochen, ja nach Jahren noch immer Neues in den Wäldern und sumpfigen Geenden finden.

Die endlosen Transporte der gefangenen Russen.

Unter nach dem Osten entzander, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichter, Herr Rudolf von Roschützki, schildert uns von seiner Reise zum Hauptquartier aus Oserode folgendes Stimmungsbild, das den Abdruckerlaubnisvermerk vom 31. August trägt.

Oserode (Ostpr.), 31. Aug.

Als Ihr Berichterstatler heute nachmittag, stark ermüdet und verhungert, zuletzt nach weiten Landwegen beim kaiserlichen Armee-Oberkommando eintraf, fuhr gerade der kommandierende General eines russischen Armeekorps in einem großen grauen Automobilkoffa zum Städtchen hinaus.

Auf der Eisenbahn war zuletzt nicht mehr weiterzukommen, weil die endlosen Gefangenenzüge den Verkehr völlig beschlagnahmten.

Unter den Gefangenen sah ich die verschiedensten Typen vom reinen Mongolen über den Weiß- und Kleinfuß bis zu den Balten und reinrassigen Slaven, die äußerlich von Germanen kaum zu unterscheiden sind. Für unser Gefühl abstoßende und gewinnende Gesichter in buntem Durcheinander.

Dazwischen aber zuweilen ein Zug mit verwundeten deutschen Krieger, die einander, wie ich auf einer Station beobachtete, in ausdauernder Weise beilanden.

In der letzten Nacht sah ich sie auf Rollwagen und Brettwagen vor das Bahnhofsgelände fahren. Aber ob ihre Wunden noch so schwer waren und ihre Lage beim Herunternehmen und die Treppe hinauftragen noch so unbequem: von keinem hörte ich auch nur die leiseste Klage, so wenig wie von den übermüdeten Eisenbahnbeamten, Krankenträgern und Bahnhofskommandanten.

Jeder trägt und tut das Notwendige mit einer gewissenhaften und schlichten Selbstverständlichkeit, daß ein Gefühl von Zuversicht sich immer stärker im Bewußtsein festsetzt.

Ein Volk, das eine solche Summe vorläufiger Eigenschaften ererbt hat und immer neu erwirbt, kann nicht zu Grunde gerichtet werden, wenn sich auch die ganze Welt zu seinem Verderben verbindet.

In den zwei Stunden meines hiesigen Aufenthaltes sah ich übrigens eine ganze Reihe von Leuten und besonders Offizieren, die mit verbundenen Wunden Dienst tun. Auch das als Selbstverständlichkeit, von der niemand ein Aufsehen macht.

Das Wetter ist ein wenig frischer geworden und die weite weilige Landschaft machte während der Fahrt einen so friedlichen Eindruck, als wenn es nicht wahr wäre, daß hinter den weitgestreckten Wäldern und Seen Massen gräber, verbrannte Dörfer, verstümmelte Leichen von Frauen und Kindern lagen. Aber alle diese Teufeleien werden bald aus dem Lande gefegt und unsere Grenzen wieder sicher sein.

Rudolf v. Roschützki, Kriegsberichterstatler.

Die galizischen Kämpfe.

Darstellung des österreichischen Generalstabes.

Wolffs Bureau verbreitet folgenden amtlichen Bericht: Die Schlacht, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelte, hat eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Auf dem westlichen Flügel gegen den Feind vordringend, in Galizien den vaterländischen Boden gegen einen überlegenen Feind Schritt für Schritt verteidigend, haben unsere Truppen allenthalben den alten Ruhm ihrer Tapferkeit gerechtfertigt und sehen dem noch bevorstehenden ersten Kampfe mit Zuversicht entgegen.

Siegreiche Kämpfe auf russischem Boden.

Eine Schilderung der mehrfachen Schlacht der vergangenen Woche muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen angeben. Definitiv von Krausnik, nach der dreitägigen Schlacht der siegreichen Armee des Generals Dankl begann am 25. August die zwischen dem Ducewa und dem Wieprz dirigierte



Schaublatz der neuen Kämpfe im nordöstlichen Frankreich.

Armee Aussenberg

den Angriff auf den Raum von Cholm gegen südlich vorgerückte feindliche Kräfte. Hierauf entwickelte sich die Schlacht von Jamocz und Komarow am 28. August und das Eingreifen der über Belg und Uthow hergeführten Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand machte sich fühlbar. Da an der Chaussee Jamocz-Krauznow verhältnismäßig schwache Kräfte und Gegenüberstand, konnten erhebliche Armeeteile am 29. August auf den Raum von Jamocz gegen Osten einwirken und gegen Gzenniki vordringen. Demgegenüber richtete der überall mit großer Tapferkeit und Hartnäckigkeit kämpfende Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Raum von Jamocz, wohl in der Absicht, hier durchzustoßen. Abends fand unsere Armee in der Linie Przewodo-Gródka-Gzenniki-Wielaczka, wobei Gzenniki ungefähr den Brennpunkt der Front bildete. Auf russischer Seite hatten neue Kräfte, von Krylow und Grubieski herangeführt, eingegriffen.

Am folgenden Tage, 30. August, setzte die Armee Aussenberg die angebahnte Umfassung, der Feind seine Durchbruchversuche fort, daß schließlich die eigene Front bis Zabunin und Tarnawada zusammenbog. In dessen vermochten sich die Truppen des Erzherzogs bis an den Fahrweg Teletyn-Macanic vorzuarbeiten. Am 31. August schritt die Einkreisung des Feindes unter heftigen Kämpfen fort, indem auch von Norden her gegen Komarow vorgegangen wurde. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Krylow und Grubieski, wehrten sich jedoch durch Offensivstöße nach allen Richtungen, namentlich gegen die drohende Umarmung durch die Truppen des Erzherzogs. Endlich in den Nachstunden des 1. September wurde sicher, daß die Armee Aussenberg, in welcher Wiener Truppen mit außerordentlicher Zähigkeit und Bravour gekämpft hatten, desgleichen eine vom General der Infanterie Borowicz geführte Truppe endgültig besiegt hatte. Komarow und die Höhen südlich von Tuszowce wurden genommen. Der Erzherzog drang gegen Sparosiele vor. Scharen von Gefangenen und zahlloses Kriegsmaterial, darunter 200 Geschütze und viele Maschinengewehre, fielen in unsere Hände.

Während dieser Kämpfe der Armee Aussenberg hatte die Armee Dankl

am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedzwica-Duza geschlagen und weitere Teile unserer bisher über das westliche Weichselufer vorgegangenen Kräfte über diesen Fluß herangezogen. Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen bis nahe an Lublin heran.

Schwierige Lage in Galizien.

Gleichzeitig mit diesen zitierten Ereignissen auf russischem Boden wurde auch in Galizien schwer gekämpft. Am 27. August stießen die zur Abwehr der dortigen, für weitaus überlegenen feindlichen Einbrüche bestimmten Kräfte auf der Linie Dunajow-Bust auf den Gegner. Trotz des Erfolges der von Dunajow her die Höhen westlich von Pomorzana gewinnenden Kolonne konnten die beiderseits der Buczower Chaussee vorgehenden Armeeteile gegen den, namentlich an Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchdringen. Am 28. August setzten die Russen den Angriff auf die östlich von Lemberg kämpfenden Armeeteile fort, und am Nachmittag war ein Zurücknehmen hinter Gula und Rupa aus dem engeren Raum östlich und nördlich von Lemberg nicht zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke aus der Richtung Przemyśl bedroht wurde. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der, offenbar gleichfalls sehr mitgenommene Feind wesentlich nachdrängte. Am 29. August griffen die Russen auf der ganzen Front aufs neue an und schoben ihre Kräfte auf den Raum nordöstlich von Lemberg gegen Süden. Tags darauf zeigten sich diese Angriffe in größerer Heftigkeit. Insbesondere von Przemyśl und Tarnobrzeg her vermochte der Feind immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen nach vergeblichen Versuchen, sie durch die Offensive neuer, im Raum westlich von Rostyn versammelter Armeeteile zu entlasten, nach Lemberg und Mikolajow weichen mußten.

In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen, hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene und auch aus modernen Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste. Indessen kann gesagt werden, daß wir bis jetzt gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavalleriegruppen-Divisionen kämpften und zum mindesten die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz

herrscht im allgemeinen Ruhe. Nur von den Höhen nordöstlich von Bilek wurden die Montenegriner abermals geworfen. Am 1. September erschien das Gros der französischen Flotte, bestehend aus 18 großen Einheiten, vor der Einfahrt der Bucht von Cattaro und beschloß aus schwerem Kaliber Punta d'Ostro. Die Wirkung war flüchtig. 3 Festungsartilleristen wurden leicht verwundet; 1 Haus in der Nähe des Forts wurde zerstört. Nach der Kanonade dampften die feindlichen Schiffe wieder ab.

Der Stellvertreter des Generalstabschefs, v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Aus dem Bereich der Armeen Dankl und Aussenberg wurden bisher 11 600 Gefangene abgeschoben. Etwa 7000 sind vorerst noch angehängt. In der Schlacht an der Huczwa wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegs-

material, zahlreicher Train, 4 Autos und die Feldkassette des 9. und des 10. russischen Armeekorps mit wichtigen Geheimnissen erbeutet. Der Feind ist in vollem Rückzug. Unsere Armee verfolgt ihn mit ganzer Kraft.

Auf dem Kriegsschauplatz am Balkan drang die von Generalmajor Kongracz befehligte 3. Gebirgskavallerie, die schon einmal einen kühnen Vorstoß in das rauhe, kriegerische Montenegro erfolgreich durchgeführt hat, vor einigen Tagen von neuem gegen die auf den Grenzhöhen bei Bilek stehenden Montenegriner vor und warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrstägigem Angriff zurück, nahm ihnen dabei auch schwere Geschütze ab und degagierte durch die kühne Tat die von Montenegrinern bedrängte Grenzbefestigung.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs, v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Mit ungeheurer Spannung sieht man hier den weiteren Nachrichten vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz entgegen. Die breite Masse vertraut auf die Heeresleitung und auf die Ausdauer der Truppen. Täglich treffen Transporte mit Verwundeten ein, die von der Menge durch begeisterte Jurnale begrüßt werden.

Bukarest, 4. Sept. (Tel.)

Nach der an der rumänischen Grenze ausgetroffenen Schlacht bei Nowoselice sind russische Soldaten auf rumänisches Gebiet geflüchtet. Sie wurden von rumänischen Grenzsoldaten entwaffnet und nach Bukarest gebracht.

Neue Spuren eines russenfeindlichen Balkandreibundes.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstanza: Einer Blättermeldung zufolge hat zwischen dem Sultan und dem König Ferdinand im Anschluß an den Empfang der türkischen Spezialgesandtschaft durch den König ein herzlicher Depeschenwechsel stattgefunden.

Kriegsstimmung in Konstantinopel.

Wien, 4. Sept. (Tel.)

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Nach Mitteilungen aus Regierungskreisen steht die Ernennung Schücri Paschas, des Verteidigers von Adrianopel, zum Kommandanten der Truppen an der russischen Grenze bevor.

Welche Gefahren drohen England in Ägypten?

Indien und Ägypten sind die beiden Kolonien, die bei aller gewaltigen Bedeutung England stets mit großer Sorge erfüllt haben und die jetzt im Weltkriege für England eine ungeheure Gefahr bedeuten können. Ägypten ist der Schlüsselstein der englischen Aufstellung, da nur durch den Besitz Ägyptens der Weg durch den Suezkanal, also der kürzeste Weg nach Indien sicher in englischen Händen ist. Der Verlust Ägyptens würde die Machtstellung Englands im Mittelmeer wie in Indien aufs schärfste erschüttern. England weiß genau, was in Ägypten auf dem Spiel steht und hat daher seit Jahren durch Lord Kitchener, der jetzt Kriegsminister ist, das Land vollständig englischer Vormachtigkeit unterworfen. Es war eine Gewaltvollste Sonderleistung, durch die Kitchener jede selbständige Regierung der Ägypter unterdrückt hat. Die national-ägyptische Partei ist völlig zerprengt. Aber es wurde dadurch nur ein Kirchhofsfriede erreicht. Aus der Asche der dort Begrabenen werden jetzt Rächer entstehen. Den „Deutschen Auslandsnachrichten“ wird von einem genauen Kenner der Verhältnisse, der vor kurzem Ägypten bereist hat, mitgeteilt, daß die nationalistischen Bestrebungen in den Kreisen gebildeter Ägypter nach wie vor fortbestehen. Oft genug ist an unseren Gewährsmann die Frage gestellt worden: „Wann wird endlich der englisch-deutsche Krieg kommen, der uns Gelegenheit geben wird, unsere Freiheit wieder zu erkämpfen.“

Der Kaiser bei den Truppen.

Berlin, 4. Sept. (Tel.)

Der Kriegsverichterhatter der „B. Z.“ schreibt aus dem westlichen Hauptquartier:

Als die große Schlacht gegen die vorstößenden 10 französischen Armeekorps geschlagen wurde, litt es den Kaiser nicht mehr im Hauptquartier, und er eilte an die Front und übernahm in mitten seiner Truppen auf dem Schlachtfeld. Am Sonntag trafen sich der Kaiser und der Kronprinz bei Sorbey. Unter ungeheurem Jubel der Truppen, an denen der Kaiser vorüberfuhr, begab sich der Herrscher zum Königsregiment Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist. Unbeschreiblich ergreifend war es, als der Kaiser, während die untergehende Sonne das Schlachtfeld beleuchtete und der Kanonendonner von Verdun herüberhallte, an seine Grenadiere eine Ansprache hielt, die mit einem Hurra und der Nationalhymne erwidert wurde.

Die ununterbrochen einander folgenden Siegesmeldungen, ohne daß man von Mißerfolgen der Unsrigen hört, könnten beinahe stupig machen und haben im Ausland schon Mißtrauen erweckt. Demgegenüber wird vom Generalstab ausdrücklich die Erklärung abgegeben, daß kein Mißerfolg der Deutschen an irgend einer Stelle eingetreten ist, der etwa verschwiegen worden wäre.

Flucht aus Paris.

Zürich, 4. Sept. (Tel.)

Nach einer amtlichen Pariser Depesche sind Präsident Poincaré und die Regierung der Republik in der letzten Nacht von Paris nach Bordeaux abgereist.

Bordeaux, 4. Sept. (Tel.)

Das Wolffsche Bureau meldet nichtamtlich: Der Extrazug mit Poincaré und den Ministern ist gestern mittag hier eingetroffen.

Paris, 4. Sept. (Tel.)

Cailaux und Briand bleiben als Regierungsvertreter in Paris zurück. Die Konsula stehen mit zu dem neu-gewählten Regierungssitz.

Amsterdam, 3. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro verbreitet nichtamtlich: Die Zeitung „Telegraaf“ meldet aus London vom 2. September: Jedermann beginnt langsam einzusehen, daß die Deutschen sich Paris nähern. Man ist jedoch überzeugt, daß der Krieg mit der Belagerung von Paris nicht beendet sein wird; man neigt allgemein der Ansicht zu, daß es nötig sei, den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen, um schließlich zu siegen.

Die Verteidigung von Paris.

Paris, 4. Sept. (Tel.)

Die „Agence Havas“ meldet: Nach einer amtlichen Mitteilung richtete General Gallieni folgenden Aufruf an das Heer und die Bevölkerung von Paris:

„Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zum Ende erfüllen.“

Der Gouverneur von Deutsch-Samoa gefangen.

Rotterdam, 4. Sept. (Tel.)

Der Gouverneur von Deutsch-Samoa Dr. Schulz ist nach einer Meldung aus England in englische Gefangenschaft geraten.

An deutscher amtlicher Stelle konnte die Nachricht noch nicht bestätigt werden, trotzdem ist sie glaubhaft, da die Engländer sich in den Besitz der Hauptstadt Apia gesetzt haben.

Der Raperkrieg.

Die bekannte englische Zeitung „Shipping and mercantile Gazette“ schreibt:

„Unser stolzer Glaube, daß die britische Seefahrt keine Verluste durch Deutschland erlitten hätte, blieb ein Irrtum. Man meldet, daß das Schiff „Nyndes“, von Rosario nach Rotterdam mit Getreidefracht unterwegs, von einem deutschen Kreuzer 160 Seemeilen östlich von Pernambuco zum Sinken gebracht worden ist. Kapitän und Mannschaften wurden nach Rio de Janeiro geführt. — Ein anderes englisches Fahrzeug, „Duke of Winchester“, ein neuer Dampfer, wurde einige Tage nach der Kriegserklärung nahe der britischen Insel Sokotra (Ostafrika) gleichfalls versenkt. — Derselben Zeitung zufolge hegt man Befürchtungen, daß Getreidedampfer vom Schwarzen Meer nicht durchgelassen werden.“

Aus dem fernen Osten.

London, 4. Sept. (Tel.)

Das Wolffsche Bureau meldet: „Daily Telegraph“ zufolge bereiten sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in Mantschou vor; sie wollen langsam und methodisch vorgehen und Menschenmaterial möglichst sparen. Das Parlament wird die Kredite bewilligen, um die Heere bis nächsten Jahr in Schanung zu halten. Japanische Blätter bringen Alarmnachrichten aus China. Im Jangtsietai stehe eine Revolution bevor, die mit Bestrebungen auf Wiedereinführung der Mandschudynastie zusammenhänge.

Petrograd.

Kopenhagen, 4. Sept. (Tel.)

Die Petersburger Zeitungen sprechen ihre Befriedigung über den Entschluß des Zaren aus, den Namen der russischen Hauptstadt Petersburg in Petrograd umzuändern. Sie betonen, der Zar sei damit den Wünschen der ganzen Nation entgegengekommen. Der deutsche Name der russischen Hauptstadt habe der Bevölkerung schon längst mißfallen. Mehrere russische Schriftsteller hätten schon immer Petrograd geschrieben und jetzt sei der rechte Augenblick gekommen, den deutschen Namen zu beseitigen. (Eins aber ist sicher: Die Deutschen werden den Russen nicht in Petrograd, sondern in Petersburg den Frieden diktieren. D. Red.)

Ein rechtes Wort aus Italien.

Rom, 4. Sept. (Tel.)

Ein Leitartikel des „Popolo“ tritt ganz energisch der vielfach verbreiteten Legende von deutschen Greuelthaten in Belgien entgegen. „Popolo“ meint, die Deutschen hätten jetzt keine Zeit, die Herren Belgier mit Glacehandflächen anzufassen. Die Rettung des Vaterlandes sei schließlich das höchste Gesetz.

Eine begeisterte Lobrede auf Deutschland.

Christiania, 4. Sept.

Wolffs Bureau meldet nichtamtlich: Bei der geistigen Immatrikulation hielt der Universitätsprofessor Gerhard Gran vor den Studenten eine Ansprache, in welcher er unter anderem ausführte: Man kann seine Sympathien und Antipathien haben, wo man will. In einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen in erstaunter, hingekissener Bewunderung der deutschen Tapferkeit, die übermächtig, diese gewaltige Tüchtigkeit beruht vor allem darauf, daß kein anderes Volk so durchdringt von Wissenschaft ist, wie das deutsche. Man hat viel von dem preussischen Kriegsgesicht gesprochen, aber darin stehen die Preußen sicher hinter vielen Völkern Afrikas und Asiens zurück und nicht darauf kommt es an, in einem modernen europäischen Kriege, sondern auf die Wissenschaft, diese imponierende Genauigkeit, die fast unfehlbar ist. Jeder Knopf trifft seine Leitung, jede Leitung führt nach der Zentrale. Diese wunderbare Organisation ist, fast einem Hirne gleichend, kompliziert, wie ein unübersehbares Netz sich kreuzender, gleichlaufender Bahnen, wovon jede nach der ihr bestimmten Station hinführt, die sämtlich einem gemeinsamen Ziele hinführen, das der Bestimmungsort ist. Es wurde oft verächtlich gesagt, der preussische Soldat sei zu einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Nummern wären in dem gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Leitungsdraht führt schließlich zu dem individuell bewussten Willen, der befeelt von dem Geiste der Wissenschaft, der Genauigkeit und von Eifer das Meiste voll bewußt tun wird. Der geringste Mißgriff kann da unheilvoll werden. Kameradschaftsgefühl, gemeinsame Vaterlandsliebe, das kommt alles zusammen

Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Gedanken-
merkmale, mit der ihr Grund gelegt ist, diese wissenschaftliche
Konsequenz, mit der sie durchgeführt wird. Hierin haben
alle Nationen von den Deutschen zu lernen.
Die gesamte norwegische Presse bringt den angeführten
Teil der Rede, die von den Studenten begeistert aufge-
nommen worden ist.

Deutsche Rundgebung in Kanada.

Kopenhagen, 4. Sept. (Tel.)

„National Tidende“ meldet aus Ottawa: Die deutsche
Bevölkerung West-Kanadas befindet sich offen, daß sie auf
Seiten Deutschlands steht. Dies erregt großen Unwillen
bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

Die Gefangenen.

Aus dem Großen Hauptquartier meldete der Kriegs-
berichtswatter: Die Verluste des Feindes an Toten und
Verwundeten überschreiten erheblich die unsrigen. Dazu
kommt der große Verlust an Gefangenen, den die
Gegner bisher täglich erlitten haben und erleiden. So
heißt es die Zahl der in Preußen gefangenen Russen
von Tag zu Tag und erst in einiger Zeit wird sich die
Niederlage der Russen in ihrem ganzen Umfange erkennen
lassen. Bis zum 30. August waren in Deutschland an Ge-
fangenen untergebracht: Franzosen: 283 Offiziere, 15.828
Mann; Russen: 70 Offiziere, 10.126 Mann; Belgier: Offi-
zierzahl unbekannt, 12.351 Mann; über die gefangenen
Engländer liegen noch keine Zahlen vor. Nun kommen
noch die in der Schlacht bei Mendenburg gefangenen Russen
dazu. Da diese Zahl schon auf 80.000 gestiegen ist, haben
wir also schon über 100.000 gefangene Russen in Deutsch-
land.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die bis-
herigen englischen Verlustziffern melden als verwundet,
gefallen und vermisst 188 Offiziere und 4089 Mann.

Das Eiserne Kreuz.

Aus Heidelberg meldet der „Dr. Btg.“ eine Privat-
meldung: Die Fliegerleutnants Zahn und Reinhardt
haben wegen hervorragender Flugleistungen das Eiserne
Kreuz erhalten.



Von unseren Tapferen.

Koblenz, 4. Sept. (Tel.)

Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete
Staatsrat Dr. Quard, der als Landwehroffizier aus-
gezeichnet war, ist in den Kämpfen an der Westfronte schwer
verwundet worden.

München, 4. Sept. (Tel.)

Der Chefredakteur der „Münchener Post“, Mentz
als Leutnant der Reserve am 20. August gefallen.

Verschiedenes.

Köln, 4. Sept. Eine Spende für die Dr.
preußen. Die städtische Körperschaft bewilligte 100.000 M.
für die notwendige Bevölkerung Südpfalzes. Der Kaiser
hat der Stadt Köln telegraphisch seine Anerkennung aus-
gesprochen.

Nachträge zur 15. Verlustliste.

Reserve-Inf.-Reg. Nr. 93 (Berlin), 5. Komp.: Vizefeld-
webel d. Res. Robert Wüthner (Rosenheim-Rheinbessen)
leitet, Unteroffizier d. Res. Paul Hölzer (Gnan-
schm. verw.
Gefahrl. Infanterie-Reg. Nr. 14 (Karlsruhe), 1.
Ersatzbatterie: Unteroffizier Berger (Frankfurt a. M.)
I. verw.
Pionier-Bataillon Nr. 27 (Trier): Pionier Heinrich Duv
Schweizer, Kreis (Simmern) I. verw.
Inf.-Reg. Nr. 172 (Neubreisach): Musk. Aug. Hilde-
brandt (Großbaisfeld, Kreis Schwelg), bisher vermisst,
lebt im Lazarett, Tambour Bernh. Viel (Schwelg) verw.

Kurze politische Nachrichten.

Vom neuen Papst.

Ueber den neuen Papst sagt die „Germania“: Er ist
als hervorragender Diplomat bekannt und er-
scheint sich auch als gelehrter hoher Ruf. Temperament-
voll, wo es nötig ist, wird er wegen seiner Güte und Men-
schenfreundlichkeit von seinen Diözesanen geliebt und ge-
ehrt. Nun wird er über die ganze Christenheit die Gaben
seines Geistes und Herzens ausgießen und der zer-
rissenen Welt den Delaweg des Friedens reichen,
dessen sie so sehr bedarf.

Generallandwirtschaftsdirektor v. Nummrich.

Auf Rundhof bei Hensburg ist der preussische Kammer-
herr, Generallandwirtschaftsdirektor der Schleswig-Holsteinischen
Landwirtschaft a. D. August v. Nummrich gestorben. Das ist
der dritte Verlust, den das Herrenhaus im Verlaufe
weniger Tage erleidet. August v. Nummrich war am 6. Juni
1851 zu Kiel geboren worden. Dem Herrenhaus gehörte
er seit 1911 an.

Nach der Abreise des albanischen Fürsten.

Zwischen den muslimischen Aufständischen und der
Bevölkerung von Valona ist ein Uebereinkommen erzielt
worden. Die rot-schwarze Fahne wird gehißt. Die Auf-
ständischen ziehen als Freunde in die Stadt, nachdem die
Abgabe des Fürsten und der Regierung anerkannt
worden ist. Die Notabeln von Valona haben unter großer

Begeisterung von der Stadt Besitz ergriffen. Die „Reichs-
post“ meldet, daß sich Ghad Pascha auf dem Wege von Neapel
nach Albanien befindet.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. September.

Liebesgaben für das Rote Kreuz.

Sammlung der „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wies-
badener Neuzeit Nachrichten“.

Bei unserer Verlage gingen weiter ein: Uebertrag
770.70 M. — Ingenieur Steinlein 10 M., Professor Roh-
mann, Viehbr. 20 M., Ungenannt 2 M., Dr. Sch. 300 M.,
Reher Schneider, Vierstadt 5 M., Von einem Altpensionär
5 M., A. D. 5 M., J. B. 1 M., Frau Sophie Born (2. Rate)
45 M., Rudolf Steinlein (2. Rate) 10 M., Mittwoch-Regel-
klub im „Kaiser Adolf“ 10 M., Dr. Schneider, Realschul-
direktor i. P. 20 M., Ungenannt 1 M., G. Sch. 5 M., Frau
Bertha Brenning, Schwemingen 5 M., P. Konopla, Sekretär
a. D., Westendstr. 37 5 M.

Bis jetzt eingegangen 1219.70 M.

Achtung! Der Landsturm kommt! Draußen auf den
feindlichen Schlachtfeldern kämpfen in Millionenheeren
unsere tapferen braven Jüngens mit den verbliebenen
hinterlistigen Gegnern, und todesmutig stürzen sie drauf
los, ununterbrochen die Räder füllend, die vorne in ihre
Reihen von den feindlichen Geschossen gerissen werden.
Einer Meeresbrandung ähnlich, die vor keinem Hindernis
halt macht — das ist der Eindruck, den das anstürmende
deutsche Heer selbst unseren Feinden aufzuweisen. Ist es ein
Wunder, wenn da die Franzosen und Engländer sich mit
der hilflosen Hoffnung tragen, es müßte einmal bei den
Deutschen eine Ebbe nach der Blut eintreten, und die Kräfte
müßten schließlich erlahmen, so daß es denn Zeit wäre, den
entscheidenden Gegenstoß zu führen? In ihren Köpfen
scheint das innere Deutschland von Truppen ganz eintödt
zu sein, und frei wäre der Weg für sie nach Berlin, wenn
erst die „Wacht am Rhein“ überwältigt sei. Ihr armen
Toren! Was würdet Ihr Augen machen, wenn Ihr in
unsere Kasernen sehen könntet. So viele Soldaten gibt
es ja gar nicht, könnte man fast sagen, wenn man sie nicht
tagtäglich sehen könnte. Das militärische Bild in und um
die Kasernen ist genau so wie in Friedenszeiten, wenn
nicht noch lebhafter. Posten sind ausgestellt, Abstände
marschieren auf, Wardeübungen werden ausgeführt und
„Griffe“ werden „gefloßt“, daß die Knochen knachen. Unsere
Kriegsfreiwilligen sind's und unser Landsturm, die sich mit
Eifer und Eifer dem Waffenhandwerk widmen. Die weis-
eifern sie, die Jungen und die Alten, um sich mit allem
vertraut zu machen, was ein felddiensttauglicher Soldat
wissen und ertragen muß. Es ist eine Freude, zu sehen,
wie die jugendlichen Freiwilligen den Kampf mit dem noch
Ungewohnten aufnehmen und sich zusammenreißen, um vor
den kritischen Augen der Vorgesetzten bestehen zu können.
Diese drücken aber schließlich auch mal ein Auge zu, wenn
ein militärischer Gruß noch nicht ganz so ausfällt, wie er
sein soll, oder wenn ein Griff nicht gleich klappert. In ein
paar Wochen kann man ja noch nicht die Übung haben,
wie ein ausgebildeter Soldat. Da muß man Geduld haben.
Der gute Wille ist da, und der schon wird anerkannt. Ganz
anders ist's aber beim Landsturm. Sei, wie da die
Griffe klappen und wie die Fäße im krummen Tritt zur
Erde dröhnen, wenn das Kommando „Achtung“ ertönt. Mit
Trommel- und Pfeifenklang ziehen die Kompanien durch
die Straßen. Achtung! Der Landsturm kommt! Man hat
ordentlich den Stolz aus den Augen der Baderen leuchten,
als wenn es ihnen selbst wieder ordentlich Spaß machte, zu
zeigen, daß man aus der schönen Soldatenzeit noch nichts
vergessen hat. Und was für Gestalten! Diese Häkel!
Wenn sie erst einmal mit dreihundert, wie werden da die
Fetzen fliegen. Und so ist's in ganz Deutschland. Ein
Volk in Waffen mit einer Begeisterung, vor der nichts
standhält; ein Volk, das diesmal nicht gewillt ist, die heis-
terkämpfte Siegesbente durch Diplomatentüfteleien sich
entziehen zu lassen. Lieb Vaterland, magst ruhig sein. Deine
Söhne sind zum Äußersten bereit. Deine Feinde mögen
sich hüten! Achtung! Der Landsturm kommt!

Kriegsunterstützung. Es ist die Frage angeregt wor-
den, ob die Unterhaltungen, die aus öffentlichen Mitteln
Personen gewährt werden, die durch den Krieg arbeitslos
geworden sind und in Not geraten sind, für die Empfänger den
Verlust öffentlicher Rechte zur Folge haben. Für die Be-
urteilung dieser Frage ist, soweit die öffentlichen Rechte
auf Reichsgebiets beruhen, das Gesetz, betreffend die Ein-
wirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte,
vom 15. März 1900 (Reichs-Ges.-Bl. S. 319) maßgebend.
Dort wird unter Ziffer 4 bestimmt, daß als Armenunter-
stützungen, die den Verlust öffentlicher Rechte nach sich zieht,
nicht anzusehen sind Unterhaltungen, die nur in der Form
vereinselter Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen
Notlage gewährt werden. Zur Begründung dieser Vor-
schrift ist in den Motiven (Nr. 1002 der Reichstagsdruck-
sachen von 1900) ausgeführt, es entspreche nicht den sozial-
politischen Anschauungen der Gegenwart, daß jemand, der
infolge einer augenblicklichen Notlage gezwungen sei, die
öffentliche Armenpflege in Anspruch zu nehmen, wichtige
öffentliche Rechte verliere; man werde von einer solchen
Person nicht sagen können, daß sie nicht mehr die zur Aus-
übung öffentlicher Rechte erforderliche wirtschaftliche Selbst-
ständigkeit besitze. Hiernach besteht kein Zweifel, daß die
durch den Krieg eingetretene Arbeitslosigkeit als eine
solche augenblickliche Notlage gelten muß und demzufolge
die im Hinblick hierauf gewährten Unterhaltungen die,
auch wenn sie wiederholt gewährt werden, doch nur ver-
einzelte Leistungen sein werden, nicht als Armenunter-
stützung anzusehen sind. Das Gesetz hat hiernach er-
freudlicherweise Vorzorge getroffen, daß die drückende Lage
der zahlreichen Personen, die ohne Verhindern durch den
Krieg arbeitslos und unterstützungsbedürftig geworden
sind, nicht noch durch den Verlust öffentlicher Rechte er-
schwert wird.

Die Sammlung des Gastwirte-Vereins, oder vielmehr
ihrer Gäste, in den von dem Verein in den Gastwirtschaften
ausgestellten, bekannten gelben Sammelkästen hat bei der
dieser Tage erfolgten ersten Denußung den stattlichen Betrag
von 1185.97 M. ergeben, die, wie bestimmt, der Kriegs-
liebestätigkeit zugeführt werden.

Der Eisenbahnfahrplan in Kriegszeiten ist, wie man
sich auch leicht denken kann, nicht so zuverlässig als es
in Friedenszeiten der Fall ist. Für die Reisenden
empfiehlt es sich daher immer, vorher Auskunft ein-
zuholen, ob der Zug, mit dem man reisen will, auch
fährt. Die Eisenbahndirektion gibt ja auf ihren Fahr-
plänen selbst bekannt, daß eine Gewähr dafür, ob die in
dem Fahrplan verzeichneten Züge auch verkehren, nicht
geleistet werden kann. Auch eine Gewähr für die Nachfahrt
oder die Weiterbeförderung bei einer Anschlußveränderung
wird abgelehnt. Die Verwaltung der Eisenbahnen kommt
dem Verkehrsbefürworter so weit entgegen, als nur irgend
möglich ist. Treten aber Umstände ein, die die Abfertigung
eines Personenzuges verhindern, so muß das reisende

Publikum sich eben mit diesem Mißgeschick abfinden, wie
eben so manches jetzt im öffentlichen Leben anders ist, als
man es in den langen Jahren des Friedens gewohnt war.

Feldpostkarten mit Rückantwort. Von der Reichs-
druckerei sind Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer
hergestellt worden. Sie sind bei sämtlichen Postämtern,
Postagenturen, Posthilfsstellen und amtlichen Verkaufsstel-
len für Postwertzeichen zum Preise von 5 Pf. für je 10
Doppeltkarten erhältlich. Die Neueinrichtung hat den Zweck,
den im Felde stehenden Kriegsteilnehmern die Mühe des
Adressenschreibens abzunehmen. Aus diesem Grunde haben
die Absender der Doppeltkarten die Adresse auf dem Ant-
wortteil deutsch und genau vorzuschreiben.

In einem heftigen Zusammenstoß kam es heute Mit-
tag zwischen einer Draisine und einem Radfahrer an der
Ecke der Taunusstraße und der Saalgasse. Der Radfahrer,
ein hiesiger Geschäftsbote, war in überaus flottes Tempo
um die Ecke der Saalgasse gebogen und in die Draisine
hineingefahren. Glücklicherweise ging dieser Anprall noch
mit einer leichten Verletzung des Radlers und Beschädigung
des Stahlrofes ab.

Nicht zu viel freies Ob! für die Verwundeten! Wir
werden von der Verwaltung des Garnisonlazarets in der
Verdorsstraße gebeten, darauf hinzuwirken, daß die dort
liegenden verwundeten Krieger mit frischem Obst, das ihnen
mildtätige Hände gespendet haben, so reichlich versehen sind,
daß sie das Obst gar nicht alles vertilgen können, und min-
destens auf acht Tage damit versehen sind. — Es gibt aber
doch auch so vieles andere, womit man die Verwundeten
erfrischen kann und was nicht so leicht verdirbt wie
frisches Obst.

Schulzuwachs. Die Zahl der infolge der Kriegswirren
aus Frankreich, Belgien, England und Rußland ausge-
wiesenen deutschen Familien muß nicht unerheblich sein,
falls die auf Wiesbaden davon entfallende Zahl ein Durch-
schnittsfall ist. Unseren Mittel- und Volksschulen allein
haben die Ausweisungen bis jetzt einen Schülerzuwachs
von etwa zwanzig gebracht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Für übermorgen Sonntag nachmittag 4
Uhr und abends 8 Uhr hat die Kurverwaltung zwei
Abonnementkonzerte mit ausgewählten Musikstücken vor-
gesehen, die der patriotischen Stimmung und dem vaterlan-
dischen Geiste, der in dieser ereignisreichen Zeit in allen
Schichten der Bevölkerung herrscht, gebührend Rechnung
tragen werden. Um auch Nichtabonnenten den Besuch die-
ser Konzerte zu erleichtern, hat sich die Kurverwaltung ent-
schlossen, Tageskarten, gültig für beide Konzerte und
zur Befriedigung des Kurhauses, für den ermäßigten Preis
von 50 Pfg. auszugeben.

Die Monatsversammlungen des Lehre-
rinnenvereins für Nassau fallen bis auf Weiteres
aus.

Theater.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 4. Sept. Bei
dem deutsch-nationalen Gepräge, das gegenwärtig den
Spielplan des Königlichen Hoftheaters auch auf dem Ge-
biete der Oper in so hervorragendem Maße auszeichnet,
war es geradezu selbstverständlich, daß als einer der ersten
Carl Maria v. Weber, der Schöpfer der „deutschen Volks-
oper“, zu Worte kommen würde. Ebenso natürlich erschien
es, daß die Wahl gerade auf den „Freischütz“ fiel, der
wie kein anderes weberisches Werk die Weisenart und das
Empfinden seines Schöpfers, wie der deutschen Volksseele
im Allgemeinen wieder spiegelt. — Der Besuch der gestrigen
Vorstellung ließ — da von den im Schauspiel augenbl.
lich üblichen „Vollspitzen“ Abstand genommen war —
allerdings ziemlich zu wünschen übrig, dafür war aber der
Enthusiasmus der zu der Aufführung Erschienenen um so
größer; namentlich seitens der militärischen Gasse, die sich
für die ihnen unten wie oben zur Verfügung ge-
stellten Plätze durch allerleibhaftigen Beifall nach den ein-
zelnen Nummern, wie den verschiedenen Aufzügen unge-
mein dankbar erwiesen. Die Besetzung der Oper war im
Großen und Ganzen die gleiche, wie im Vorjahre. Als
„Agathe und Hennchen“ boten Gräulein Schmidt und
Franz Hans-Böppfel, als „Max, Ottomar und Runo“
die Herren Scherer, Geisse, Winkel und Reh-
kopf die bekannten, bewährten Leistungen. Den „Grenit-
jung“ — natürlich nur ausbildungsweise — Herr de Garmmo
mit schöner breiter Tongebung und vieler Wärme. Den
„Kaspar“ hatte — gleichfalls vertretungsweise — Herr
Wacherpennig aus Düsseldorf übernommen; ein recht
schöner Charakter, allerdings etwas wenig temperamentvoller
Sänger, der sich der Gesamtauführung in durchaus an-
sprechender Weise einfügte. Die beiden kleineren Partien
der „Brautjungfer“ und des „Klitter“ hatten durch Fräu-
lein Frölich und Herrn Haas zufriedenstellende Be-
setzung gefunden. Wie die eben erwähnten Solistkräfte, so
war auch das unter Herrn Professor Mannharts Leitung
stehende Orchester und der Chor nach Kräften be-
müht, dem weberischen Meisterwerke jene feinfühlerische
Wiedergabe angedeihen zu lassen, die schon seit Jahren als
ein besonderer Vorzug der hiesigen königlichen Bühne be-
trachtet werden darf.

F. K.

Nassau und Nachbargebiete.

a. Kassel, 3. Sept. Ehrenbürger v. Heeringen.
Die Stadtvorordneten stimmten heute einstimmig
einem Antrag des Magistrats zu, dem Generalobersten
v. Heeringen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kassel zu ver-
leihen. — Generaloberst v. Heeringen entstammt einer in
Nassau ansehnlichen Familie und ist in Kassel geboren. Er
hat hier seine Jugend verbracht und stand auch als Komman-
dant des 22. Regiments in den Jahren 1903 bis
1906 hier in Garnison.

Gerecht und Rechtspredung.

Wc. Tensel Alkohol. Wiesbaden, 4. Sept. Am
3. August, dem zweiten Mobilmachungstage, ging es, wie
allerwärts, so auch in Dohheim etwas hoch her. Die
jungen Burschen arbeiteten nicht, einige von ihnen tranken
dafür um so mehr, und zum Ueberflus gab es abends auch
noch in einer Wirtschaft Freibier. Kein Wunder, daß eine
Gesellschaft junger Leute etwas schwer geladen hatte. Man
geriet dann nachts gegen 1 Uhr auf dem Heimweg in einen
Wortwechsel, wurde auch handgemein, und als einer den
Streit schlichten wollte, hatte er gleich einen Messerschlag
weg. Auch ein anderer, der dem Messerhelden die Waffe
entwinden wollte, verlor sich dabei an einer Hand. Der
Ärzt, der Linder Heinrich W. aus Dohheim, steht unmittel-
bar vor seiner Einlieferung zur Anstalt. Das kam ihm
mer verurteilte ihn zu nur einem Monat Gefängnis, und
beschloß zugleich, ihn zur bedingten Begnadigung in Vor-
schlag zu bringen.

